

DE GRUYTER

DE  
—  
G

Gregor Schiemann  
Natur, Technik, Geist



# Quellen und Studien zur Philosophie

Herausgegeben von  
Jens Halfwassen, Jürgen Mittelstraß,  
Dominik Perler

Band 68

Walter de Gruyter · Berlin · New York

# Natur, Technik, Geist

Kontexte der Natur  
nach Aristoteles und Descartes in  
lebensweltlicher und subjektiver Erfahrung

von

Gregor Schiemann

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft  
der VG WORT

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,  
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 3-11-018053-7

*Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Copyright 2005 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin  
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Satz: Frank Hermenau, Kassel

Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Berlin

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen

## Vorwort

Natur hat überall Konjunktur, doch scheint das Wort „Natur“ sehr Verschiedenes zu bedeuten. In den Natur- und Ingenieurwissenschaften heißt Natur normalerweise etwas anderes als in der Medizin, der Psychologie, den Geisteswissenschaften oder der Mathematik. Quer zum akademischen Diskurs lassen sich religiöse, ökologische, ästhetische, ethische und andere Naturbegriffe voneinander unterscheiden. Die Vielfalt ihrer Verwendungen kennt nur wenige Einschränkungen. Zu den offenkundigen Rahmenbedingungen gehört der mannigfache Traditionsbezug. Die geläufigen Bedeutungen rekurrieren meist auf Bestimmungen, die weit in die europäische Geistesgeschichte zurückreichen. Zur Liste der immer noch aktuellen Autoren gehören etwa, um nur einige der bekannten Namen zu nennen, Demokrit, Platon, Aristoteles, Epikur, Descartes, Spinoza und Leibniz. Obwohl sich das Verhältnis des Menschen zu den Gegenständen, die gewöhnlich als natürlich bezeichnet werden, in den letzten Jahrhunderten tiefgreifend gewandelt hat, wird über eben diesen Veränderungsprozeß und seine Resultate meist noch in herkömmlicher Terminologie gesprochen. Die vorliegende Untersuchung beabsichtigt, diese wirkungsmächtige Vergangenheitsorientierung kritisch zu würdigen. Sie verteidigt die Aktualität zweier klassischer Verständnisweisen von Natur, argumentiert aber, daß sie nur noch innerhalb begrenzter Kontexte geeignete Anwendungsvoraussetzungen vorfinden.

Traditionell war Natur Inbegriff der naturwissenschaftlichen Gegenstände. Davon bilden auch die beiden Naturbegriffe, die in meiner Arbeit im Zentrum stehen – der aristotelische und der cartesische – keine Ausnahme. Doch heute sind es nicht mehr wissenschaftliche, sondern nichtwissenschaftliche Erfahrungsweisen von Natur, in denen diese Begriffe bevorzugt zur Anwendung kommen. Während Aristoteles' Bestimmung der Natur als Gegenbegriff zur Technik vornehmlich in der Lebenswelt seine Geltung bewahrt hat, ist Descartes' Dualismus von Natur und Geist vor allem für das Verständnis des eigenen Bewußtseins erlebens leitend geblieben. Daß diese Bedeutungen innerhalb der naturwissenschaftlichen Erkenntnis nur noch eine untergeordnete Rolle spielen, wurde nicht zuletzt durch ein Wissenschaftsverständnis begünstigt, das seit dem 19. Jahrhundert zunehmend an Gewicht gewonnen hat. Es sucht zum einen die wissenschaftliche Erkenntnis durch methodische Festlegungen und revisionsfähige Geltungsbedingungen von nichtwissenschaftlicher Erkenntnis abzugrenzen. Zum anderen ermöglicht es eine Thematisierung unterschiedlicher Gegenstandsbe-  
reiche – etwa der nicht belebten Natur, der nicht menschlichen Organismen, des

menschlichen Körpers, der seelischen Phänomene, der sozialen Beziehungen –, deren theoretisches Verständnis nicht miteinander verbunden zu sein braucht. Damit erkennt es in einer Gesellschaft, die zunehmend von den Wissenschaften und der Anwendung ihrer Erkenntnisse geprägt ist, eine Pluralität von Welten an, in der die Wissenschaften nur einen, zudem selbst vielfach in sich gegliederten und veränderlichen Teilbereich ausmachen.

In meiner Arbeit diskutiere ich jedoch weder die Mechanismen, die zur Ausdifferenzierung differenter Erfahrungstypen geführt haben, noch die Ursachen, die der inflationären Mannigfaltigkeit von Naturbegriffen zu Grunde liegen mögen. Ich frage vielmehr danach, ob sich im kaum überschaubaren Netz der Verwendungsweisen dieser Begriffe Strukturen nachweisen lassen. Am Beispiel der beiden Naturbegriffe möchte ich zeigen, daß der Begriffsgebrauch Regeln folgt, deren Kenntnis es gestattet, sich im Dickicht der Diskurse besser zurechtzufinden und Maßstäbe für seine Bewertung aufzustellen. Um die ordnenden Elemente herauszuarbeiten, werden Kriterien entwickelt, nach denen sich Naturbegriffe und Erfahrungen gegeneinander abgrenzen und in Beziehung setzen lassen. Statt diese Kriterien in einer abstrakten Darstellung zu präsentieren, führe ich sie am Beispiel der ausgewählten Begriffe und Erfahrungstypen ein. Die exemplarische Darstellung verstehe ich als Vorarbeit zu einer Theorie der Pluralität kontextabhängiger Begriffsverwendungen. Nicht nur von anderen Bedeutungen der Natur, sondern etwa auch von ihren Kontrastbegriffen wie dem der Gesellschaft, der Kultur oder der Geschichte steht zu vermuten, daß sie heute strukturell ähnliche Beziehungen zu spezifischen Erfahrungskontexten eingehen, wie es bei Aristoteles' und Descartes' Naturbegriff der Fall ist.

Erste Überlegungen zu einer Konzeption der pluralen Verwendung von Naturbegriffen entstanden am Institut für Philosophie der Technischen Universität Darmstadt. Sie schlossen sich an Untersuchungen zum Wandel des Wissenschaftsverständnisses im 19. Jahrhundert an. Gernot Böhmes Arbeiten zur Naturphänomenologie haben viel dazu beigetragen, die Ausdifferenzierung von Erfahrungsweisen und ihren Zusammenhang zur Pluralität der Naturbegrifflichkeit als Tatsachen zu begreifen, deren Entstehung durch die moderne Wissenschaftsauffassung erleichtert wurde. Weitere Impulse gehen auf meine Beschäftigung mit Werner Heisenbergs Überlegung zurück, daß Begriffe, die auf Erfahrung referieren, ihre Geltung in begrenzten Kontexten auch dann bewahren, wenn sie in anderen, ursprünglich ebenfalls intendierten Gegenstandsbereichen nicht mehr anwendbar sind. Die Abfassung des Textes wurde durch ein einjähriges Stipendium am Dibner Institute for the History of Science and Technology in Cambridge (MA) gefördert. Dem Direktor Jed Z. Buchwald und den damaligen Fellows danke ich für die zahlreichen Gelegenheiten, die historischen Voraussetzungen meiner Thesen zu erörtern. Einzelne systematische Aspekte durfte ich in Vorträgen an der Humboldt-Universität in Berlin und den Universitäten in Columbia (SC), Wien, Oldenburg, Jena, Bremen sowie Bielefeld vorstellen. Von

einem fortlaufenden naturphilosophischen Diskussionszusammenhang profitierte ich mit Unterstützung der Studierenden in Lehrveranstaltungen an der Humboldt-Universität und den Universitäten in Darmstadt, Tübingen und Ulm. Mein besonderer Dank gilt Michael Heidelberger, der mir jahrelang nicht nur als wöchentlicher Gesprächspartner großzügig zur Verfügung stand, sondern mir auch den nötigen Freiraum zur Fertigstellung des Textes verschaffte. Die Arbeit wurde 2003 von der Fakultät für Philosophie und Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen als Habilitationsschrift angenommen.

Berlin und Wuppertal, im Juli 2005

Gregor Schiemann





# Inhalt

Siglenverzeichnis .....	XVII
Einleitung .....	1
1. Ein Modell der pluralen Begriffsverwendung .....	3
2. Naturbegriff bei Aristoteles und Descartes .....	6
3. Lebensweltliche und subjektive Erfahrung .....	9
4. Begriffe und Erfahrung .....	11
5. Pluralität erster Stufe .....	13
6. Pluralität zweiter Stufe .....	14
7. Vorschau auf die Untersuchung .....	17
8. Abschließende Bemerkung .....	24
1. Pluralität erster Stufe: Zwei Naturen und ihre bevorzugten Kontexte .....	27
1.1 Natur und Technik in der Lebenswelt .....	29
1.1.1 Aristoteles' Entgegensetzung von Natur und Technik .....	31
1. Eine aristotelische Definition der Natur .....	36
1.1 Das Kriterium der Selbstbewegung .....	37
1.1.1 Exkurs: Selbstbewegung der Seele .....	43
1.2 Fremdbewegung .....	47
1.3 Das Kriterium der Gestaltdifferenz .....	48
1.4 Teleologie und Priorität der Phänomene .....	52
1.5 Zusammenfassung und zwei Beispiele zur Anwendungs- problematik .....	54
2. Technisches versus natürliches Entstehen .....	57
2.1 Technik zwischen Erfahrung und Wissenschaft .....	58
2.2 Unnatürliche Architektonik der Technik .....	59
2.3 Herstellen versus Handeln: Der instrumentelle Charakter der Technik .....	61
2.4 Erster Teil des technischen Prozesses: Das widernatürliche Planen .....	63
2.4.1 Zweckbewußtsein .....	64

2.4.2 Überlegung .....	65
2.4.3 Struktur und Festlegung der Planung .....	69
2.5 Zweiter Teil des technischen Prozesses:	
Die naturhafte Herstellung .....	69
2.6 Zusammenfassung .....	70
3. Die aristotelische Definition der Technik .....	71
3.1 Technik zwischen Natur und Zufall .....	72
3.2 Die Definition .....	75
3.3 Anwendung auf artifizielle Selbstbeweger .....	76
4. Nachahmung und Vollendung der Natur durch Technik:	
Der Mensch zwischen Natur und Technik .....	79
4.1 Nachahmung .....	79
4.2 Vollendung .....	81
5. Natur als Wirklichkeit jenseits von Gott und Technik .....	84
6. Abschließende Bemerkung .....	85
1.1.2 Der lebensweltliche Erfahrungskontext .....	89
1. Definitionen der Lebenswelt .....	90
2. Husserls und Schütz'/Luckmanns Definitionen .....	94
3. Lebenswelt als Ausschnittswelt .....	98
3.1 Lebensweltliche Einstellung .....	100
3.1.1 Gegenstandskonstitution der Wahrnehmung .....	104
3.1.2 Praktische Komponenten .....	108
3.2 Lebensweltliche Aufschichtungen .....	113
3.2.1 Räumliche Aufschichtung .....	114
3.2.2 Zeitliche Aufschichtung .....	115
3.2.3 Soziale Aufschichtung .....	116
3.3 Lebensweltliche Ontologie .....	118
1.1.3 Natur und Technik in der Lebenswelt .....	127
1. Vergleich der lebensweltlichen Ontologie mit	
Aristoteles' Aufzählungen .....	130
2. Wahrnehmbarkeit der Natur-Technik-Unterscheidung .....	133
2.1 Die aristotelische Unterscheidung als wahrnehmbare .....	133
2.2 Lebensweltliche Wahrnehmbarkeit .....	135
2.2.1 Lebensweltliches Wahrnehmen von fremder	
Selbstbewegung .....	138
2.2.1.1 Tiere und Menschen .....	140
2.2.1.2 Pflanzen .....	144
2.2.1.3 Ernährung und unbearbeitete Stoffe .....	150
2.2.1.4 Artifizielle Selbstbeweger .....	152

2.2.2 Lebenswelt und aristotelische Technik .....	153
2.2.2.1 Lebensweltlichkeit der aristotelischen Technik .....	153
2.2.2.2 Die aristotelische Technik in der Lebenswelt .....	155
3. Aristotelische Einheit von Technik und Natur in der Lebenswelt .....	158
4. Abschließende Bemerkung und Zusammenfassung .....	159
1.2 Natur und Geist im subjektiven Kontext .....	163
1.2.1 Descartes' Entgegensetzung von Natur und Geist .....	165
1. Der substantielle Unterschied .....	174
1.1 Formulierung .....	174
1.1.1 Partikulare Variante .....	179
1.1.2 Singulare Variante .....	182
1.1.3 Abschließende Bemerkung .....	183
1.2 Begründung .....	184
1.2.1 Das Cogito-Argument .....	186
1.2.2 Das naturphilosophische Argument .....	189
1.2.3 Das metaphysische Argument .....	193
1.2.3.1 Das Zweifelsargument .....	194
1.2.3.2 Das epistemisches Argument .....	195
1.2.4 Abschließende Bemerkung .....	197
2. Die substantielle Einheit .....	199
2.1 Konzeptualisierung der Interaktion von Natur und Geist .....	200
2.1.1 Objektivistische Erklärung .....	202
2.1.2 Subjektivistische Beschreibung .....	204
2.1.3 Der enge und der weite Begriff des Denkens .....	208
2.2 Problematisierung der Interaktion von Natur und Geist .....	209
2.2.1 Weder Körper noch Geist .....	210
2.2.2 Reine Körperlichkeit? Niedere und höhere Empfindungen .....	211
2.2.3 Verkörperte Geistigkeit: Drei Stufen der Sinneswahrnehmung .....	212
2.3 Unvollständiger Dualismus .....	219
3. Zusammenfassung und Ausblick auf die Anwendungsbedingungen .....	224
1.2.2 Der subjektive Erfahrungskontext .....	229
1. Annäherungen .....	232
1.1 Subjektivität als „geschlossener Sinnbereich“ .....	232
1.2 Subjektivität als Ausnahmeerfahrung .....	233
1.2.1 Vorgaben zur Begriffsbestimmung .....	233

1.2.2 Spektrum des neuzeitlichen Subjektivitätsverständnis (Peter Bürger und Charles Taylor) .....	236
1.2.3 Subjektivität als private Erfahrung .....	240
1.3 Subjektivität in der Analytischen Philosophie des Geistes .....	244
1.3.1 Gliederung des Mentalen (Colin McGinn) .....	245
1.3.2 Lebensweltlichkeit des Mentalen (Thomas Nagel) .....	248
1.3.3 Exkurs zur Aufmerksamkeit (Ned Block) .....	250
2. Bedingungen .....	253
2.1 Hinreichende Bedingungen I: Wege in die Subjektivität .....	253
2.1.1 Descartes' Zweifel .....	254
2.1.2 Husserls Epoché .....	256
2.2 Notwendige Bedingungen: Privilegierter Zugang .....	259
2.2.1 Bestimmungen des privilegierten Zuganges (Alfred Jules Ayer und William Alston) .....	260
2.2.2 Richard Rortys Definition der Unkorrigierbarkeit .....	265
2.2.3 Sydney Shoemakers Kennzeichnung der Perspektive der ersten Person .....	268
2.3 Hinreichende Bedingungen II: Hermann Schmitz' Begriff der Subjektivität .....	271
2.3.1 Selbstbewußtsein ohne Selbstzuschreibung .....	273
2.3.2 Selbstbewußtsein mit Selbstzuschreibung .....	279
2.3.3 Anmerkung: Ambivalenz der Subjektivität .....	281
3. Abschließende Bemerkung .....	284
1.2.3 Natur und Geist im subjektiven Kontext .....	289
1. Dualismus in der Kontroverse .....	292
2. Cartesischer Dualismus: Geist als Bewußtsein? .....	297
3. Descartes' Dualismus: Natur und Geist im subjektiven Kontext .....	302
3.1 Geistloser Leib – Descartes' „Erste Stufe der Wahrnehmung“ .....	302
3.2 Gliederung der subjektiven Erfahrung .....	308
3.2.1 Anmerkungen zu Descartes' Phänomenologie des Bewußtseins .....	309
3.2.1.1 Ideen .....	309
3.2.1.2 Urteile und Gemütsbewegungen .....	310
3.2.2 Vergleich zwischen der modernen und Descartes' Gliederung der Bewußtseinsphänomene .....	314
3.2.2.1 Erlebnisharakter und „Zweite Stufe der Wahrnehmung“ .....	314
3.2.2.2 Propositionale Einstellungen und „Dritte Stufe der Wahrnehmung“ (I) .....	318

3.2.2.3 Abschließende Bemerkung zum Vergleich .....	321
3.3 Immaterieller Geist – „Dritte Stufe der Wahrnehmung“ (II) ..	323
3.3.1 Unsichtbarkeit des eigenen Körpers .....	326
3.3.2 Unräumlichkeit des Geistes .....	329
3.3.2.1 Keine räumliche Prädikation des Mentalen .....	333
3.3.2.2 Vage Räumlichkeit des subjektbezogenen Privaten .....	335
3.3.2.3 Unräumlichkeit des subjektiv erfahrenen Mentalen .....	337
3.3.3 Unveränderlichkeit des Geistes .....	338
3.3.3.1 Unteilbarkeit .....	340
3.3.3.2 Zeitübergreifendes .....	344
4. Abschließende Bemerkung und Zusammenfassung .....	346
2. Pluralität zweiter Stufe: Zwei Naturen in zwei Kontexten .....	349
2.1 Aristoteles' Natur im subjektiven Kontext .....	355
1. Subjektive und objektive Perspektive .....	359
2. Pluralisierung der Subjektivität. Die subjektive Perspektive auf die aristotelischen Seele .....	362
2.1 Eigenständigkeit der menschlichen Seelenteile .....	364
2.1.1 Ernährung und Zeugung .....	365
2.1.2 Wahrnehmung (inkl. Bewegung) .....	367
2.1.3 Rationales Denken (inkl. nous) .....	369
2.2 Anwendbarkeit der aristotelischen Seelenlehre in subjektiver Erfahrung .....	371
3. Vergleich der aristotelischen und der cartesischen Auffassung des Mentalen .....	374
3.1 Die aristotelische Auffassung des Mentalen als Alternative zur cartesischen .....	375
3.2 Die Aristotelisierung der cartesischen Auffassung der subjektiven Erfahrung .....	377
4. Abschließende analogische Bemerkung .....	383
2.2 Descartes' Natur und Geist in der Lebenswelt .....	387
1. Lebensweltliche Wirksamkeit von Descartes' Entgegensetzungen .....	390
1.1 Wirksamkeit im Spiegel der modernen Kritik .....	391
1.1.1 Geist .....	392
1.1.2 Natur .....	394

1.1.3	Schlußfolgerungen .....	398
1.2	Wirksamkeit in Relation zum aristotelischen Begriff .....	400
2.	Systematische Beziehungen zwischen Descartes' Dualismus und lebensweltlicher Erfahrung .....	405
2.1	Erklärungsansätze der lebensweltlichen Wirksamkeit .....	408
2.2	Lebensweltrelevante Bestimmungen von Descartes' Dualismus .....	410
2.2.1	Extension .....	410
2.2.2	Intensionen .....	411
2.2.2.1	Natur .....	411
2.2.2.2	Menschen .....	414
2.2.2.3	Geist .....	415
2.3	Erkennbarkeit der Bestimmungen in lebensweltlicher und subjektiver Erfahrung .....	417
2.4	Beurteilung der Erklärungsversuche .....	420
3.	Abschließende Bemerkung .....	421
	Rück- und Ausblick .....	423
1.	Natur bei Aristoteles und Descartes .....	426
1.1	Aristoteles (zu Kap. 1.1.1) .....	426
1.2	Descartes (zu Kap. 1.2.1) .....	428
1.3	Vergleich der Naturbegriffe .....	429
2.	Lebensweltliche und subjektive Erfahrung .....	431
2.1	Lebenswelt (zu Kap. 1.1.2) .....	432
2.2	Subjektivität (zu Kap. 1.2.2) .....	434
3.	Natur und ihr Anderes in lebensweltlicher und subjektiver Erfahrung .....	436
3.1	Extensionen der Entgegensetzung von Natur und Nichtnatur .....	438
3.1.1	Pluralität zweiter Stufe (zu Kap. 2.1 und 2.2) .....	438
3.1.1.1	Mangelnde Anwendungsbedingungen von Aristoteles' Entgegensetzung in der Subjektivität .....	438
3.1.1.2	Mangelnde Anwendungsbedingungen von Descartes' Entgegensetzung in der Lebenswelt .....	438
3.1.2	Pluralität erster Stufe (zu Kap. 1.1.3 und 1.2.3) .....	439
3.1.2.1	Listenförmige Vergleiche .....	439
3.1.2.2	Extensionsbestimmende Intensionen .....	441
3.2	Von der Entgegensetzung von Natur und Nichtnatur unabhängige Intensionen .....	447
3.2.1	Pluralität erster Stufe (zu Kap. 1.1.3 und 1.2.3) .....	447
3.2.1.1	Aristoteles' Natur und Technik unabhängig von ihrer Entgegensetzung in der Lebenswelt .....	447